

Cambridge, am 3. Juni

Lieber Papa, liebe Mutti,

Ihr mögt einen Schrecken kriegen, schon wieder vom mir zu hören; doch ist es nicht, weil ich Euch irgendetwas besonders Wichtiges zu schreiben habe, sondern lediglich, weil ich nun wieder genug Zeit habe. Eigentlich tue ich nichts lieber, als mich mit Euch für ein paar Minuten zu unterhalten, und wenn ich nebenbei hier oder da einen passenden Ausdruck aussuchen oder eine schöne Phrase dreheln kann, so amüsiere ich mich desto mehr, denn das Schreiben an sich macht mir viel Spass.

Ausserdem soll dies noch ein Geburtstagsbrief für Papa werden; ich wünsche, ich könnte zu Hause sein. Es geht aber nicht, und am Ende ist es wirklich nicht so wichtig. Ihr wisst, dass ich wenig Sinn für Feiern habe, und dennoch würden mir ein schön gedeckter Tisch, eine Abwasche zusammen mit Mutti, und ein Spaziergang mit Papa recht wohl tun. Übrigens fände ich es nett von Euch, wenn Ihr Lust hättet mich zu Papa's Geburtstag anzurufen; ich weiss zwar nicht wie teuer das Unternehmen ist, und ich bin nicht enttäuscht wenn es am Dienstag Abend nicht klingelt, aber ich will den ganzen Abend, vom 7 an, hier im Zimmer bleiben, falls vielleicht doch ein Anruf kommt.

Von Muttis Brief, der heute morgen bei mir ankam, lasst mich nur schreiben, dass ich ihn bestürzend fand. Fast konnte ich, als ich ihn las Muttis ganze Eile und Hetzerei spüren, die Schreibmaschine klappern hören, die Wagen vorn vorfahren, sehen, und dergleichen mehr. Ich bin daran gar nicht mehr gewöhnt, und wenn ich nach Hause komme, muss ich mich ein paar Tage lang erst akklimatisieren. Ich fände es schön, wenn ich irgendein Zimmer hätte, mit Tür, denn wie ich Alex immer sage, ist nichts wunderbarer auf der Welt als eine Tür im angebrachten Augenblick. An Euer Lebenstempo kann ich mich doch nie ganz gewöhnen.

So viele Pläne! Ihr denkt schon an Ocean Drive im Herbst. Es würde gewisslich schön. Eine North Carolina Reise würde mir auch Spass machen, vorausgesetzt, dass ich keine Social Workers, Missionare, Pastöre, Schullehrer, Dieticians, Recreation Directors, Committee members, oder Doktor zu begrüssen brauch. Den Brief nach Marion, wegen einer Stelle habe ich nicht und werde ich wohl nicht schreiben. Sobald ich zu Hause bin, kann ich mich mit den Leuten besprechen. Wenn es nichts wird, bleibe ich zu Hause und arbeite für Euch oder für mich, wie der Augenblick es veranlasst.

Aber fragt mich nicht, wann ich nach Hause komme. Meine Pläne sind folgende: 1. Ich will morgen früh in die Bibliothek gehen und arbeiten. Was ich dort lesen werde weiss ich noch nicht. 2. Am Sonntag morgen spielt Biggs Bach und Händel, und Alex und ich werden hingehen. 3. Am Mittwoch habe ich ein Examen, der Gedanke daran mir allmählich lästig wird, und ich froh bin, wenn es vorüber sein wird. Meine Koffer habe ich zwar schon aus dem Keller herausgeholt, aber zu packen habe ich noch nicht angefangen. Das muss auch eines Tages geschehen. Ich muss mir hier oder in New York noch Bücher und Musik kaufen, dass ich diesen Sommer genug zu lesen und zu

spielen habe. Wann ich hier abfahre und wann ich zu Hause ankomme hängt von Gott weiss wie vielen Unbestimmtheiten ab, wovon ich die unbestimmteste bin. Erstens ist Mrs. Jarden's Einladung nach Mantoloking verlockend, denn sie würde sich sehr über mich, und ich würde mich sehr über das Meer freuen, und wir wären beide glücklich und hätten einander noch nie so nett gefunden. Zweitens ist diese Angelegenheit mit der Farm, von der Margrit Euch schrieb, Alex und seine Schwester (die ältere nämlich, die Margaret heisst) finden es eine glänzende Idee, dass ich dorthin mit käme, und beide haben mich, jeder von seinem Gesichtspunkt aus und in seiner Art, so viel ich beurteilen kann, sehr gern um sich. Ich kann mir vorstellen, dass ein paar solche Tage in den Berkshires sehr nett sein könnten. Alex und ich haben einander viel zu geben, und seine Schwester hat viel Ähnlichkeit mit ihm, und scheint mir, wenig wie ich sie kenne, ein recht gediegener und feiner Mensch zu sein.

Andrerseits möchte ich natürlich so bald als möglich nach Hause kommen, und Alex ist mit seinen Examina erst am 13. fertig. Die dazwischen fallenden Tage würde ich gern hier in der Bibliothek verbringen, oder in Mantoloking, oder auf Cape Cod, aber ich habe doch nach dem 8. hier eigentlich nichts mehr zu tun. Ich hoffe ganz ernsthaft, dass meine völlige Planlosigkeit, - ich weiss ja noch nicht einmal, was ich morgen früh lesen werde, - Euch nicht allzuviel Gedanken macht. Ich überlasse so viele Dinge dem Zufall oder der Willkür, denn bei jedem Plan den ich fasse komme ich mir albern vor, und ich habe Angst vor Plänen und grossen Unternehmen. Ich fühle mich wohl eigentlich nur wenn ich ganz still und ruhig Minute nach Minute, Tag für Tag hinleben kann. Was mein Studium anlangt, geht es mir genauso. Oft komme ich mir vor wie Kleist, der eines schönen Tages entschied sein Glück läge in Paris, und eine vierspännige Kutsche bestellte, und einen Bedienten zur Reise. Im Laufe der Vorbereitungen wurde ihm klar, welcher Fehler er beging, denn vor seiner Unruhe konnte er doch nicht fliehen, sie würde ihn bis nach Paris verfolgen. Aber er war zu stolz und eigensinnig um seine Pläne zu ändern, und er verlor dabei sein ganzes Vermögen. Ich kriege so oft Angst vor meinen eigenen Plänen, denn ich empfinde schon im voraus, dass sie so enttäuschend und sinnlos sind wie das Leben, und deshalb mache ich keine mehr.

Kleist, übrigens, ist mein neuester Freund, ein hartnäckiger, eigensinniger Mensch. Ich glaube manchmal zu erkennen, dass sich das Schicksal vorzüglich an dergleichen Menschen offenbart. Weichere Menschen lernen sich zu fügen, sie passen sich an, und biegen sich dem Unvermeidlichen. Diejenigen Menschen, aber, die von Natur aus oder aus Bedürfnis trotzig sind, - kennt Ihr den Ödipus von Sophocles? - sind ihre eigenen Ankläger und Richter zugleich, und manchmal auch die Vollstrecker des Urteils, - wie Kleist.

Mein anderer Freund, Wackenroder, ist ein entgegengesetzter Typus Mensch, ein kränklicher, weicher, und leidender Mensch, der keine Spur von dem Kleistschen Titanismus besass. Er war stets einsam und still für sich, "und weidete sich nur an seinen inneren Phantasieen. Sein Inneres schätzte er über alles, und hielt es von andern heimlich und verborgen. Seine Hauptfreude war von seinen frühesten Jahren an, die Musik gewesen. Vornehmlich besuchte er die Kirchen und hörte die heiligen Oratorien. Erwartungsvoll harrete er auf den ersten Ton der Instrumente - da war es ihm als wenn auf einmal seiner Seele grosse Flügel ausgespannt, als wenn er von einer dünnen Heide aufgehoben würde, und zum lichten Himmel emporschwebte." Das tat Wackenroder als er 21 Jahre alt war.

Nun ist es schon spät, und ich muss wahrhaftig zu Bett. Selbst wenn Ihr mir nicht mehr schreibt, schreibe ich Euch doch immer noch, bis ich nach Hause komme. In Gedanken bin ich bei Euch an Papa's Geburtstag und an allen andren Tagen natürlich auch.

Kuss,
Joachim